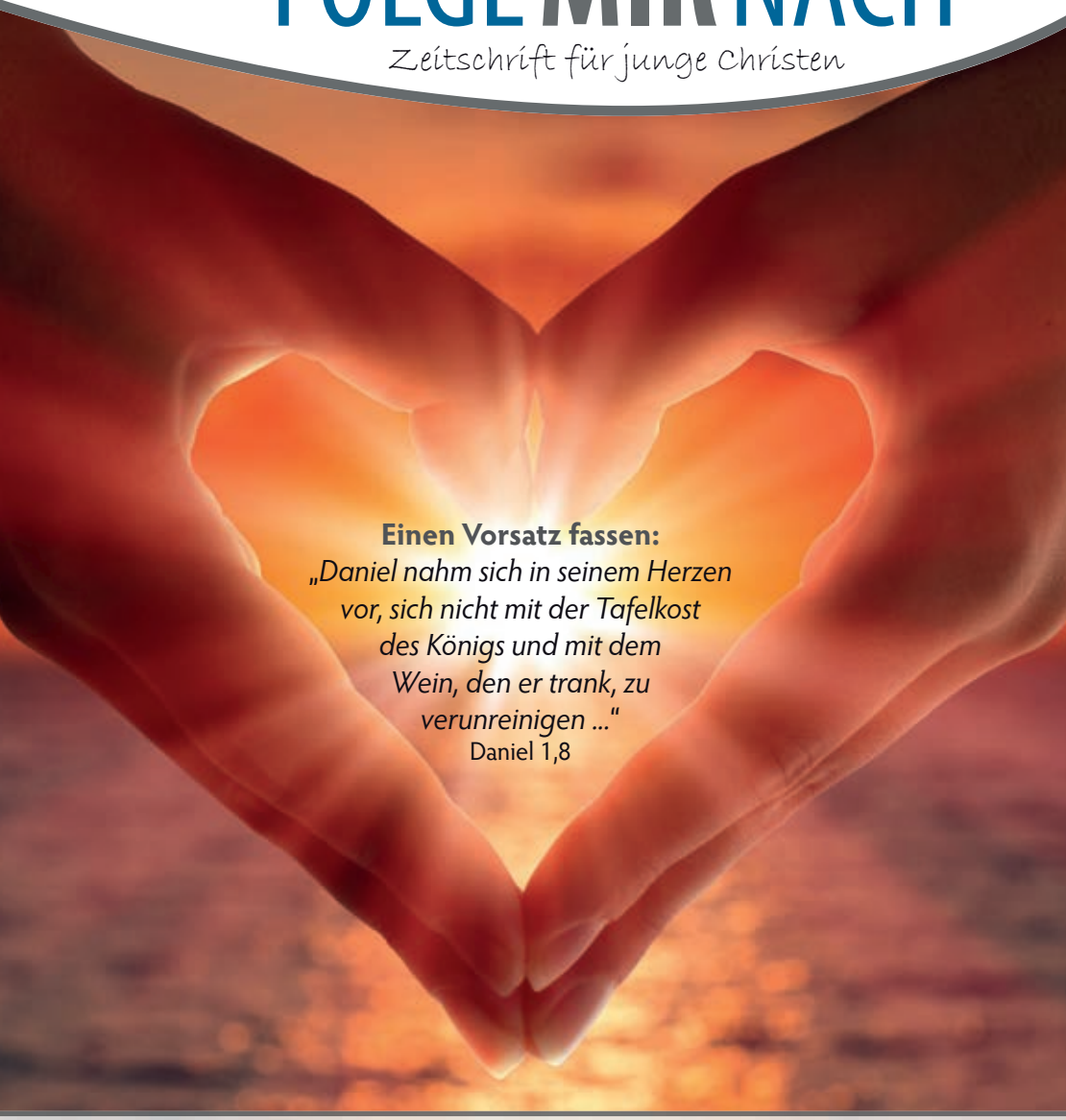
7

27. JAHRGANG • JULI 2019
WWW.FOLGEMIRNACH.DE

FOLGE MIR NACH

Zeitschrift für junge Christen



Einen Vorsatz fassen:
„Daniel nahm sich in seinem Herzen vor, sich nicht mit der Tafelkost des Königs und mit dem Wein, den er trank, zu verunreinigen ...“
Daniel 1,8

4 Jesus Christus einzigartig (5)

14 Gut oder besser?

20 Einen Vorsatz fassen

Inhalt

Jesus Christus:
Jesus Christus ist einzigartig (5) 4

Bibelstudium:
Das Buch Ruth (3) 7

Bibel praktisch:
Gut oder besser? 14

Zum Nachdenken:
Augenblick 18

Bibel praktisch:
Einen Vorsatz fassen 20

Post von euch:
Sollte ein Christ an Betriebsratswahlen teilnehmen? 23

Buchbesprechung:
Wüstenwanderung 28

Gute Botschaft:
Der unbekannte Gott 32

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
Telefon: 0 21 92 / 92 10-0
Telefax: 0 21 92 / 92 10-23
E-Mail: info@csv-verlag.de
Internet: www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus · Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon: 02 81 / 6 08 19 · Telefax: 02 81 / 6 36 17
E-Mail: info@folgemirnach.de
Internet: www.folgemirnach.de

Herstellung:
Layout und Satz:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich; Abo-Preis 19,– €;
zzgl. Porto bei einer Zeitschrift: Inland: 5,– €; Ausland: 8,– €;
zzgl. Porto bei zwei Zeitschriften: Inland: 4,– €; Ausland: 7,– €;
ab drei Zeitschriften: portofreie Lieferung.

Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibelübersetzung: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweis und Bildrechte:
© www.stock.adobe.com: 1-32

Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens (Spr 4,23).

Diesen Vers sollten wir uns alle gut merken. Alle unsere Lebenswege beginnen in unserem Herzen, dem Sitz unserer Empfindungen und Entscheidungen. Deswegen ist es immens wichtig, dass wir unser Herz in einem guten Sinn, nämlich gottgemäß, „bewahren".

Aber wie geht das? Zwei Beispiele dazu:

1. Esra hatte sein *Herz* darauf gerichtet, das Gesetz des Herrn *zu erforschen und zu tun* (Esra 7,10). Dies zeigt uns die positive Seite: Um unser Herz in Gottes Sinn zu bewahren, müssen wir es mit seinem guten Wort füllen, muss das Wort des Christus reichlich in uns wohnen (Kol 3,16). Dies geht Hand in Hand mit einem intensiven Gebetsleben.

2. Daniel nahm sich in seinem *Herzen* vor, sich *nicht* mit der Tafelkost des Königs und mit dem Wein, den er trank, *zu verunreinigen* (Dan 1,8). Dies zeigt uns die negative Seite: Um unser Herz in Gottes Sinn zu bewahren, müssen wir die bewusste Entscheidung in unserem Herzen treffen, uns von dem Bösen fernzuhalten und zu enthalten.

Die positive und negative Seite gehören unbedingt zusammen. Ohne das regelmäßige, ja tägliche (!) Lesen der Bibel und das Gebet fehlt uns die Kraft, uns vom Bösen fernzuhalten. Das heißt, wenn unser Herz nicht auf die Gedanken Gottes ausgerichtet ist, können wir auch keinen wirksamen Vorsatz im Herzen fassen, uns nicht „zu verunreinigen". Und andersherum: Es reicht nicht, dass wir uns vom Bösen in einen neutralen Bereich absondern. Nein, wir brauchen einen Anziehungspunkt, nämlich Christus und sein Wort.
Hört sich zu theoretisch an? Auf den ersten Blick vielleicht.
Der Herr Jesus wird uns helfen, dies tatsächlich Tag für Tag umzusetzen. Auch wenn es Rückschläge geben sollte. Wenn wir nahe bei Ihm sind, werden wir Kraft haben, unser Herz zu bewahren. Und wir werden Freude erleben, weil wir Gottes Zustimmung haben. Er möchte uns nah bei sich haben und halten, um uns glücklich zu machen – mit einem glücklichen und von Gott bewahrten Herzen.

Jesus Christus – einzigartig! (5)

Andachten über den Erlöser

Das Schweigen des Herrn

In den letzten vier Andachten über den Herrn Jesus ging es um einige Aspekte seines Menschseins, besonders in seinen Leiden. Doch den Herrn zeichnen weitere Besonderheiten aus, in denen Er ebenfalls einzigartig und großartig ist. Dazu gehört das Schweigen des Herrn – wie auch sein Schreien. Über das Schweigen wollen wir dieses Mal nachdenken.

Schweigen beim Erleiden von Unrecht und Leid war noch nie populär. Wenn möglich, soll das Erlittene berichtet und dagegen protestiert werden – und auch die Bibel zeigt, dass Bösestun über kurz oder lang tatsächlich ans Licht kommen wird. Aber dafür sorgt dann Gott, nicht der Mensch. Der Herr Jesus hat in seinen ca. drei bis dreieinhalb „Dienstjahren" das Reich Gottes verkündigt, Reden gehalten und auch seine Gegner deutlich gewarnt (vgl. Mt 4,23; 5-7; 23,13-39). Doch als seine Stunde der Leiden gekommen war, schwieg Jesus oft, selbst in Extrem-Situationen:

- Bei seinem ersten von insgesamt sechs (!) Verhören, mitten in der Nacht, im **Synedrium** (Sanhedrin), dem jüdischen Gericht, trugen falsche Zeugen Anklagen gegen den Herrn vor, und der Hohepriester forderte Ihn zur Antwort auf. Doch Jesus schwieg (Mt 26,62; Mk 14,61) – Er verteidigte sich nicht (es wäre Ihm ein Leichtes gewesen). Als es um Gottes Ehre ging, antwortete Er (Mt 26,64; Mk 14,62).

- Direkt am Morgen führten die Hohenpriester und Ältesten den Herrn zu **Pilatus** und klagten den Herrn vieler Dinge an. Wieder schwieg der Herr (Mt 27,12). Wohl bestätigte Er Pilatus gegenüber seine Königswürde. Er hätte die Chance zur Verteidigung nutzen können – aber Er übergab alles Gott, der gerecht richtet (1. Pet 2,23).

- **Pilatus** schien Jesus dann beinahe eine Art Hilfestellung geben zu wollen, als wollte er sagen: „Gib doch Antwort, dann klären sich die Dinge". Doch **Christus blieb ein zweites Mal stumm**, antwortete ihm auch nicht ein einziges Wort – zu Pilatus' großer Verwunderung (Mt 27,13.14; Mk 15,4.5). Jesus, das Lamm Gottes, tat seinen Mund zur eigenen Verteidigung nicht auf (Jes 53,7.8)!

- Nun wurde **Herodes** in den unwürdigen „Prozess gegen Jesus" einbezogen und befragte den Herrn mit vielen Worten. Hinzu kamen wieder heftige Anklagen der Hohenpriester und Schriftgelehrten. Die Reaktion Jesu: „Er aber antwortete ihm nichts" (Lk 23,8-11). Der Herr wurde entwürdigt – aber Er blieb selbst vollkommen würdig, ohne Makel in diesem Schauprozess!

- Der Herr kam dann zurück zu **Pilatus**, der ihn ein weiteres Mal verhörte und Ihn fragte: „Woher bist Du?" Pilatus hatte vorher – vielleicht in einer Art Privatgespräch – genau erfahren, wer der Herr war (Joh 18,33-38). Die neue Frage war wohl nur eine Provokation. Doch darauf reagierte der Herr ein weiteres (fünftes!) Mal mit Schweigen! Pilatus

reagierte nun gereizt – und behauptete etwas, was den Herrn um der Ehre Gottes willen zum Reden veranlasste (Joh 19,8-11). Schweigen, wenn es um Ihn selbst ging, reden, wenn es um Gottes Ehre ging – beides offenbart Vollkommenheiten unseres Herrn!

- Auch wenn der Bibeltext es nicht wie bei den Verhören ausdrücklich erwähnt: Wir erstaunen vor dem **Schweigen unseres Erlösers bei den schlimmen Misshandlungen**, Verhöhnungen, dem Spott, dem entwürdigendem Zuschauen – vor dem Kreuz und auf dem Kreuz! Schweigen hatte seine Zeit (vgl. Pred 3,7) in diesen Leidensstunden – es zeigte die innere Größe und die Würde des Lammes Gottes! Herr – deine Leiden offenbaren Herrlichkeiten!

Martin Schäfer

*Er wurde misshandelt, aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Schaf, das **stumm** ist vor seinen Scherern; und er tat **seinen Mund nicht auf.***

Jesaja 53,7

*Ich bin **verstummt,** ich **öffne meinen Mund nicht;** denn du hast es getan.*

Psalm 39,10

Bibelstudium

Das Buch Ruth (3)

Am Ende von Kapitel 1 haben wir gesehen, wie Noomi und Ruth arm und mittellos nach Bethlehem zurückkehren und gelernt, dass es geistliche Leere gibt, wenn wir eigene Wege gehen und unserem Herrn den Rücken zuwenden. Wenn wir allerdings umkehren und zu Ihm kommen, ist Er reich für alle. Er ist reich für einen Gläubigen, der nach einem falschen Weg umkehrt und reich für jemand, der noch jung im Glauben ist, der zum ersten Mal von Ihm hört und zu Ihm kommt.

Kapitel 2: Auf dem Feld des Boas

In Kapitel 2 lernen wir, wie Boas Ruth und Noomi segnet. Boas ist ein Bild des Herrn Jesus, der reichlich gibt – und zwar mehr, als nötig ist. Ruth lernt zuerst seinen Reichtum und dann ihn selbst kennen. Durch Ruth wird dann zugleich Noomi gesegnet. Doch es gibt eine Voraussetzung, um diesen Segen zu bekommen. Ruth muss sich aufmachen, um auf dem Feld des Boas Ähren zu sammeln. Genau das tut sie, und darüber berichtet uns das zweite Kapitel dieses kleinen Buches. Die wichtige Lektion, die darin für uns liegt, lautet, dass wir uns aufmachen müssen, um das Wort Gottes zu lesen und in uns aufzunehmen, damit wir geistlichen Segen empfangen und den kennenlernen, der die Quelle jedes Segens ist.

Bibellesen erfordert Initiative und Energie

Boas (V. 1)

Vers 1 unterbricht die eigentliche Handlung. Am Ende von Kapitel 1 lesen wir davon, dass die beiden Frauen zu Beginn der Gerstenernte in Bethlehem ankommen. Vers 2 des zweiten Kapitels setzt die Geschichte dann fort. Gerade deshalb ist es interessant zu überlegen, warum der Schreiber unter der Leitung des Heiligen Geistes den ersten Vers einfügt. In diesem Vers geht es erstmals um *Boas*, der bisher nicht erwähnt wurde. Er wird jetzt vorgestellt als ein Verwandter des verstorbenen Ehemanns Noomis und als ein vermögender Mann. Außerdem wird sein Name (Boas) genannt.

Kennen wir "Boas"?

Es ist klar, dass Gott unser Interesse für den Herrn Jesus wecken möchte, von dem Boas ein Bild ist. Boas bedeutet „in ihm ist Stärke". Er ist ein vermögender Mann, d. h., er ist nicht nur reich, sondern er „vermag" viel. Daher wird dieser Ausdruck an anderer Stelle auch mit „tapferer Held" übersetzt.

Unser Herr vermag nicht nur viel, sondern Er vermag alles. Er ist – wie wir in der Einleitung gelernt haben – der Erlöser. Dazu war es nötig, dass Er Mensch wurde. Er musste „in allem den Brüdern gleich werden", um Sühnung für unsere Sünden tun zu können. Anders als Boas, musste Er allerdings sogar arm werden und sterben, damit wir durch seine Armut reich würden (2. Kor 8,9).

Ruth setzt ihre Entscheidung um (V. 2.3)

Ab Vers 2 wird nun Ruth aktiv. Zunächst fasst sie einen wichtigen

und richtigen Entschluss. Sie will auf das Feld gehen, um dort Ähren zu sammeln. Dabei ist sie sich bewusst, dass sie auf Gnade angewiesen ist – und das, obwohl im Gesetz geregelt war, dass die Ränder der Felder nicht vollständig abgeerntet werden sollten, damit etwas für die Armen und Fremden übrig blieb (3. Mo 23,22). Sie hatte somit ein gewisses Anrecht, stellt jedoch überhaupt keine Ansprüche, sondern hofft auf Gnade von Seiten des Feldeigentümers.

Eifer und Fleiß sind gefragt

Wir lernen daraus für uns, dass es wichtig ist, die Initiative zu ergreifen, wenn unser geistliches Leben sich weiterentwickeln soll. Es ist wahr, dass wir in allem von der Gnade abhängig sind. Das nimmt hingegen nichts davon weg, dass unser Herr bei uns diesen geistlichen Eifer sucht, um Gottes Wort besser kennenzulernen. Ein solcher Eifer wird nicht unbelohnt bleiben. Ruth trifft „zufällig" auf das Feldstück des Boas. Dieser Zufall ist nicht irgendein menschlicher Zufall, sondern er ist von Gott geführt. Er sorgt dafür, dass Ruth ausgerechnet auf diesem einen Feldstück arbeitet und nicht woanders. Es fällt ihr sozusagen zu.

Ruth begegnet Boas (V. 3-13)

Auf dem Feld des Boas lernt Ruth zunächst Boas´ Knechte kennen, die sie genau beobachten. Dennoch beginnt der biblische Bericht nicht mit den Knechten, sondern mit Boas selbst. Es geht immer um unseren Herrn. Wenn wir anfangen, Ähren aufzulesen, d. h., uns mit der Bibel (dem Wort Gottes) zu beschäftigen, werden wir sehr bald dem Herrn Jesus selbst begegnen, der sich für uns interessiert.

Ruth war eine Fremde. Dennoch hat Boas Interesse an ihr. Er fragt den Knecht, der über die Schnitter bestellt ist, nach Ruth und bekommt eine gute Antwort. Ruth war fleißig und konzentrierte sich auf die Arbeit. Davon können wir erneut lernen. Der Herr wünscht, dass wir fleißig sind, wenn es darum geht, uns mit dem Wort Gottes zu beschäftigen. Das Beispiel Ruths lehrt uns, uns auf das zu konzentrieren, was wichtig ist und die Prioritäten richtig zu setzen.

Boas gibt Ruth einen guten Rat. Sie soll nicht auf ein anderes Feld gehen. In Bethlehem gab es viele Felder, aber nur ein Feld gehörte Boas. Heute gibt es in der Christenheit ebenfalls viele

„Felder", d. h., es gibt viele Möglichkeiten, Nahrung für die Seele aufzunehmen. Doch es gibt nur das eine Wort Gottes, das unser geistliches Leben nähren kann. Es gibt nur ein „Feld", auf dem Gott uns sehen möchte. Wenn wir woanders Nahrung suchen, riskieren wir, Schaden zu nehmen. Deshalb gilt Boas´ Warnung, nicht auf ein anderes Feld zu gehen, im übertragenen Sinn auch für uns. Bei unserem „Boas" sind wir sicher.

Der Herr kennt dich genau ...

Ruth ist überwältigt von dem, was sie hört, und fragt sich, warum gerade sie als Ausländerin Gnade gefunden hat (V. 10). Gnade ist unverdiente Zuwendung und daher ist Ruths Frage durchaus berechtigt. Finden wir eine Antwort auf die Frage, warum der Herr gerade uns gegenüber gnädig handelt? Verdient haben wir es ganz bestimmt nicht. Und trotzdem wendet der Herr sich gerade uns zu und segnet uns mit dem ganzen Reichtum seiner Gnade.

Boas hatte sich gut informiert. Er wusste über Noomi und Ruth Bescheid. Er kannte ihr Leben ganz genau. Mit uns ist es nicht anders. Der Herr weiß, wo wir herkommen. Er weiß, welche Entscheidungen wir getroffen haben. Und Er wird jede Treue zu Ihm belohnen.

... und will zu deinem Herzen reden.

Ruths Antwort auf Boas´ Ansprache lautet: „Möge ich Gnade finden in deinen Augen, mein Herr! Denn du hast mich getröstet und hast zum Herzen deiner Magd geredet, und doch bin ich nicht wie eine deiner Mägde" (V. 13). Sie ist sich bewusst, dass sie als eine Fremde diese Zuwendung nicht verdient hat. Trotzdem bittet sie gleichzeitig um Gnade, weil sie weiß, dass sie Gnade nötig hat. Wir lernen für uns, dass Gnade einerseits unverdient ist, dass wir andererseits jedoch auf sie angewiesen sind.

Pausenzeit (V. 14-16)

Es ist Pausenzeit auf Bethlehems Feldern. Arbeit und Pausen wechseln einander ab. Das ist im geistlichen Leben nicht anders als im natürlichen Leben. Wer arbeitet, benötigt Zeit, um zu regenerieren. Und nun erweist Boas sich als reichlicher Geber. Ruth bekommt mehr, als sie braucht und verdient hat. Boas selbst gibt ihr sogar geröstete Körner. Ruth greift zu, sättigt sich und lässt übrig. Es fällt auf, dass Boas etwas tut und

dass Ruth darauf reagiert. Hätte Boas ihr nichts gegeben, wäre sie hungrig geblieben. Hätte Ruth nicht zugegriffen und gegessen, wäre sie ebenfalls hungrig geblieben. Beides gehört zusammen. Mit uns ist es nicht anders. Der Tisch, den unser Herr uns deckt, ist immer reichlich gefüllt. Nun liegt es an uns, zu essen. Wenn wir die Bibel nicht lesen und die Zusammenkünfte der Gläubigen nicht besuchen, müssen wir uns nicht wundern, wenn wir geistlich unterernährt bleiben oder geistlich verkümmern.

Der Herr schenkt üppige Mahlzeiten.

Noch etwas fällt auf. Ruth ist selbst aktiv und sammelt auf. Zugleich fordert Boas die Schnitter auf, ihr zu helfen und sie nicht zu behindern. Diese Schnitter sind Boas´ Knechte, die erfahren sind und wissen, wie man die Ernte einbringt. Die Lektion für uns liegt auf der Hand: Beim „Auflesen der Ähren", d. h., beim Lesen und Verstehen der Bibel benötigen wir „Schnitter", die uns helfen. Das sind ältere und erfahrene Gläubige, die uns mit ihrem Rat und ihrer Hilfe zur Seite stehen. Gerade dann, wenn wir noch jünger sind und erste Erfahrungen mit der Bibel machen, sind wir auf diese Hilfe angewiesen. Wir bekommen sie ganz besonders in den Zusammenkünften der Gläubigen, wenn Gottes Wort gemeinsam gelesen wird, darüber hinaus in Jugendstunden, auf Bibelkonferenzen und bei anderen Gelegenheiten, die wir unbedingt nutzen sollten. Das Lesen guter Bibelauslegungen oder einer Zeitschrift wie „Folge mir nach" ist ebenfalls nützlich und empfehlenswert.

Bibellesen mit Anleitung

Ruth kehrt zu Noomi zurück (V.17-23)

Ruth kehrt nun zu Noomi zurück. Dabei fällt uns auf, wie die Aktivität Ruths in verschiedenen Punkten ausführlich beschrieben wird. Sie hatte aufgelesen und ausgeschlagen. Sie hatte genommen, war in die Stadt gegangen, hatte das Aufgelesene hervorgezogen und ihrer Schwiegermutter gegeben, nachdem sie sich selbst gesättigt hatte (V. 17-19). Neben der Tatsache, dass uns Ruths Fleiß beeindruckt, liegen darin erneut praktische Lektionen für uns verborgen:

1. *Auflesen*: Das Auflesen erinnert an das Hören und Lesen des Wortes Gottes. Wir wollen von Ruth lernen, genau das fleißig und regelmäßig zu tun, sei es in unserer persönlichen Bibelandacht (stille Zeit) oder zusammen mit anderen Gläubigen.

Geistliches Wachstum und ein Leben zur Ehre des Herrn fangen mit dem „Auflesen" an.

2. *Ausschlagen*: Mit dem Auflesen allein ist es nicht getan. Um von den aufgesammelten Ähren wirklich Nahrung bereiten zu können, mussten die Ähren ausgeschlagen werden. Es ist nötig, dass wir das, was wir gelesen oder gehört haben, entsprechend nacharbeiten, d. h., darüber nachdenken und darüber beten, was es uns zu sagen hat. Dazu benötigen wir Ruhe und Zeit.

Lesen, beten, nachdenken ...

3. *Nehmen*: Das Sammeln und Ausschlagen hätte für Ruth keinen Sinn ergeben, wenn sie die Gerste nicht tatsächlich mitgenommen hätte. Für uns geht es darum, das Wort Gottes zu unserem persönlichen Besitz zu machen und es sozusagen mitzunehmen in unseren Alltag. Es ist gut, wenn wir einen solchen „Vorrat" an Bibelversen haben, die wir tatsächlich unser persönliches „Eigentum" nennen, weil sie uns wichtig geworden sind.

4. *In die Stadt gehen*: Dieser Punkt schließt sich an. In der Stadt spielt sich das tägliche Leben ab. Dort sieht man uns. Dort kennt man uns. Das Wort Gottes sollte – für unsere Umwelt sichtbar – einen Einfluss auf unser Leben haben, sei es in der Schule, in der Ausbildung, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, unter Freunden oder im Dienst.

... und anderen weitergeben.

5. *Hervorziehen*: Diese Aktivität lässt uns daran denken, dass wir Gottes Wort in ganz konkreten Lebenssituationen parat haben und anwenden können. Das kann z. B. in einem Gespräch mit Mitmenschen oder in einer anderen plötzlich auftretenden Situation der Fall sein.

6. *Sich sättigen:* Erst jetzt ist die Rede davon, dass Ruth sich selbst gesättigt hatte. Das war ja das eigentliche Ziel, warum sie auf das Feld gegangen war. Sie brauchte Nahrung. Alle anderen vorher beschriebenen Tätigkeiten sind wichtig und nötig, führen aber letztlich zu diesem Kernpunkt. Es ist zentral, dass Gottes Wort für uns tatsächlich geistliche Nahrung ist, d. h., dass wir es verinnerlichen und satt werden. So wie wir täglich essen, um unseren Körper gesund

zu erhalten, müssen wir Gottes Wort täglich verinnerlichen, d. h., es soll ein Teil von uns selbst werden. Dann ist das Ziel Gottes erreicht.

7. *Teilen*: Dennoch hört die Berichterstattung hier nicht auf. Ruth teilt das, was sie aufgelesen hat, mit Noomi. Die Anwendung ist einfach. Was wir selbst aus der Bibel gelernt haben, können und sollen wir mit anderen teilen. Gemeinsame und geteilte Freude über Gottes Wort ist doppelte Freude.

Der Dialog unter Frauen (V. 20-23)

Das Kapitel endet mit einem Dialog zwischen Noomi und Ruth. Dabei erkennen wir zum einen die Fürsorge der älteren Frau für die jüngere und den Gehorsam der Jüngeren (V. 22.23). Noch auffallender hingegen ist, dass die beiden sich nicht über die Ernte und die Schnitter unterhalten, sondern ihr großes Thema ist Boas. Alles dreht sich um ihn. Darin liegt für heute eine letzte große Lektion für uns: Es geht nicht so sehr darum, was wir geleistet, getan und gelernt haben, sondern alles muss sich um unseren „Boas" drehen, um den Herrn Jesus. Die Hauptperson der Bibel ist Er selbst. Und es ist sein Wille, dass Er auch der zentrale Inhalt unseres Lebens ist oder wird. Jede Unterhaltung über Gottes Wort soll in letzter Konsequenz dazu führen, dass wir neue Herrlichkeiten und Schönheiten unseres Herrn sehen, Ihn besser kennenlernen, Ihn mehr lieben lernen, um Ihm besser dienen und Ihn intensiver erwarten zu können. So beginnt und endet dieses Kapitel mit Boas.

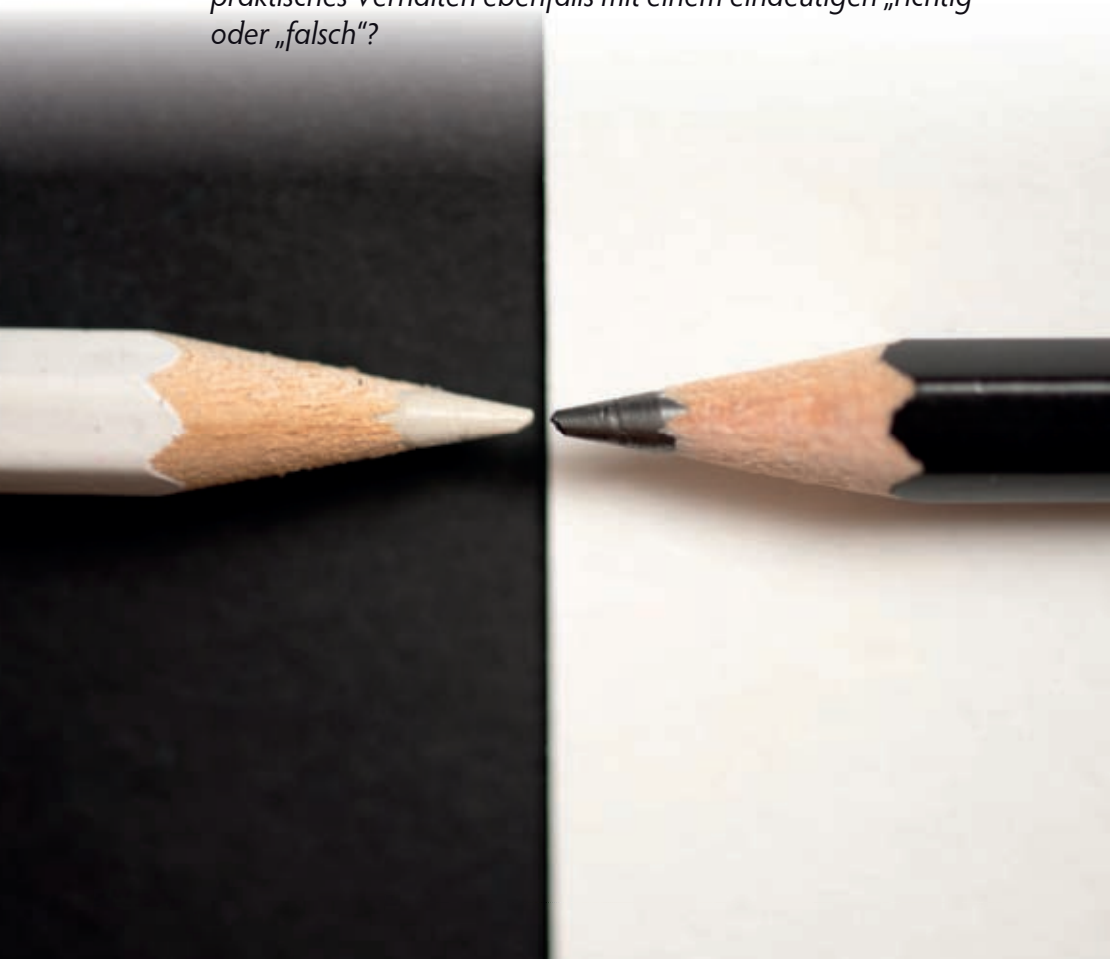
Vom Segen zum Segnenden

Ernst-August Bremicker

Gut oder ~~böse~~ besser?

Wie sieht Gott meine Lebenspraxis?

Wenn es um die Errettung geht, macht die Bibel oft radikale Aussagen. Zwischen Errettung und Verlorenheit gibt es keinen Kompromiss, keinen „dritten Weg". Beurteilt die Bibel unser praktisches Verhalten ebenfalls mit einem eindeutigen „richtig" oder „falsch"?



Schwarz - weiß

Niemand wird nur ein bisschen errettet, oder geht nur halb verloren: „Geht ein durch die enge Pforte; denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die durch sie eingehen. Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden“ (Mt 7,13-14).

Dann macht die Bibel sehr deutlich, dass nur der Glaube an Jesus Christus zur Errettung führt: „Und es ist in keinem anderen das Heil, denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in dem wir errettet werden müssen“ (Apg 4,12). „Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich“ (Joh 14,6). In diesen Punkten enthält die Bibel also das, was wir „Schwarz-weiß-Denken“ nennen. Wir tun gut daran, diese radikalen Trennungen zwischen „Leben“ und „Verderben“ und zwischen „den Sohn haben“ und „den Sohn nicht haben“ (1. Joh 5,12) nicht aufzuweichen.

Gut – besser

Doch kennt die Bibel auch Bereiche, wo sie behutsam und differenziert (das heißt, auf kleine Unterschiede achtend) unterscheidet. Wo die Bibel nicht vom rettenden Glauben, sondern von unserem Verhalten spricht, geht es oft nicht um „alles oder nichts“, sondern um „gut oder besser“. Das ist eine wichtige Feststellung, denn wir Menschen neigen dazu (vor allem dann, wenn wir den Glauben ernst nehmen), unsere Mitgläubigen kritisch zu beurteilen. Wer in praktischen Fragen nicht meine Ansicht teilt, der bekommt vielleicht schnell von mir das Etikett „ungeistlich“, „weltlich“ oder „schwach“ aufgeklebt.

Lasst uns dazu einige Bibelstellen untersuchen, die unterschiedliche Verhaltensweisen ausgewogen bewerten, und zwar ohne dabei eine Seite zu verurteilen.

In 1. Korinther 7 geht es um eine der wichtigsten Fragen im Leben: ob jemand heiratet, oder ob er/sie unverheiratet bleibt. Bei einer so wichtigen Frage will man doch unbedingt alles richtig machen – und jeder, der es anders macht, macht es falsch! Oder doch nicht? Paulus macht klar, dass es hier nicht so sehr um „gut oder schlecht“ geht, als mehr um „gut oder besser“: „Also, wer heiratet, tut wohl, und wer nicht heiratet, wird besser tun“ (V. 38).

In Matthäus 23 verurteilt der Herr Jesus in einer längeren Rede verschiedene Auswüchse der Heuchelei im religiösen Leben seiner Zeit. Es gab

Menschen, die die Vorschriften für den Zehnten (5. Mo 14,28-29) so genau nahmen, dass sie sogar den Ertrag ihrer Kräutergärten verzehnteten (Mt 23,23). Das heißt: Wenn sie einige Minze-Blätter aus dem Garten ernteten, dann achteten sie darauf, von dieser winzigen Menge Gott den Zehnten abzugeben. Aber obwohl sie das Gesetz in diesen „Kleinigkeiten" so genau nahmen, ließen sie doch „die wichtigeren Dinge des Gesetzes" beiseite.

Was sagt nun der Herr zu dieser ungesunden Vermischung von Kleinlichkeit und Fahrlässigkeit? Er hätte jetzt sagen können: „Lasst doch die Kleinigkeiten, darauf kommt es in Gottes Augen nicht an! Kümmert euch lieber um die wichtigen Dinge". Aber der Herr sagt etwas anderes.

Er gibt seinen Zuhörern den Rat, mit ihrer genauen Einhaltung des Gesetzes weiterzumachen, aber dann noch etwas hinzuzufügen. Die sorgfältige Beachtung des Gesetzes war eine gute Sache, und wurde nicht dadurch schlecht, dass sie mit Unachtsamkeit in wichtigeren Bereichen zusammenging. Darum ist die Ermahnung nicht: „Hört mit dem einen auf, und macht das andere!", sondern: „Macht das eine weiterhin, und macht dann auch noch das andere!".

In Lukas 10 finden wir den Herrn Jesus im Haus einer Frau, die Martha hieß (Lk 10,38-42). Martha nahm ihre Pflichten als Gastgeberin ernst: Sie war „sehr beschäftigt mit vielem Dienen", und „besorgt und beunruhigt um viele Dinge". Das können wir gut verstehen: Offensichtlich war der Herr gemeinsam mit seinen Jüngern bei ihr

eingekehrt. Das war eine größere Gesellschaft, und es gab viel zu tun.

Nun störte es Martha, dass ihre Schwester Maria sich nicht an der Arbeit beteiligte, und darüber beschwert sie sich beim Herrn. Der Herr nimmt Maria in Schutz und erklärt, dass diese „das gute Teil" erwählt hat. Heißt das nun, das Martha das „schlechte Teil" erwählt hatte? War sie oberflächlich oder ungeistlich, weil sie die praktischen Dinge wichtiger fand als die Worte des Herrn? Das sagt der Herr gerade nicht. Er bestätigt Martha, dass sie fleißig war, wobei Er offenbart, dass sie sich Sorgen machte, die in diesem Ausmaß nicht notwendig gewesen wären. Sie kümmerte sich um viele Dinge. Ohne ihren fleißigen Einsatz zu verurteilen, erklärt der Herr, dass Maria „das gute Teil" erwählt hatte.

Mit anderen Worten: Jesus verurteilt nicht den fleißigen (äußeren) Dienst Marthas, sondern dass sie ihre Schwester verurteilte. Und weil sie das tat, muss der Herr Martha vorhalten: „Eins aber ist nötig." Sie hatte zu wenig den Herrn selbst vor Augen und zu viel sich selbst. Das aber machte ihren Dienst nicht wertlos für ihren Meister.

Lasst uns aus diesen Beispielen Folgendes lernen:

- Kann ich anerkennen, dass es nicht immer um „gut oder böse" geht, sondern dass es innerhalb der christlichen Freiheit auch um „gut oder besser" gehen kann?

- Kleinigkeiten sind keine Nichtigkeiten. „Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht" (Luk 16,10). Lasst uns in unserem eigenen Leben die kleinen Dinge beachten, aber darüber die wichtigeren Dinge nicht vergessen. Wir wollen das eine tun, und das andere nicht lassen.

- Verhalten Gläubige sich unterschiedlich, dann lasst uns auf jeden Fall das Gute würdigen und nachahmen. Es ist vielleicht gar nicht nötig, das „nicht so Gute" zu kritisieren.

Wim Hellendoorn

Gebet fällt aus

Vor mir liegt der Kalender einer alten Christin, die die letzte Zeit ihres Lebens im Altenheim verbracht hat. In dem Kalender hat sie ihre Tagesereignisse festgehalten. Beim Durchblättern fällt mir auf, dass am Mittwoch fast immer eingetragen ist: *19.30 Uhr Gebetsstunde.* Das war ihr wohl sehr wichtig! Manchmal steht dort aber auch, vor allem in den letzten Monaten ihres Lebens: *Nicht in der Gebetsstunde.* Und einmal heißt es: *Gebet fällt aus* – wohl aufgrund einer Notsituation im Altenheim.

Meine Gedanken wandern zu meinem persönlichen Gebetsleben. Wie oft heißt es auch da: *Gebet fällt aus.*

- Da verschlafe ich am Morgen und stehe zu spät auf. Jetzt zählt jede Sekunde! Mein persönliches Gebet? – *Fällt aus!*
- Da bin ich beim Mittagessen in der Kantine, ob allein oder mit anderen, und habe keinen Mut, zu beten. – *Mein Gebet fällt aus!*
- Da ist der Abend voll ausgefüllt, bis mir die Augen zufallen. Zum Beten bin ich jetzt zu müde. – *Es fällt aus!*
- Da knie ich in der Gebetsstunde und bin zu keinem klaren Gedanken fähig, weil mir das ereignisreiche Wochenende durch den Kopf geht. – *Mein Gebet fällt aus!*

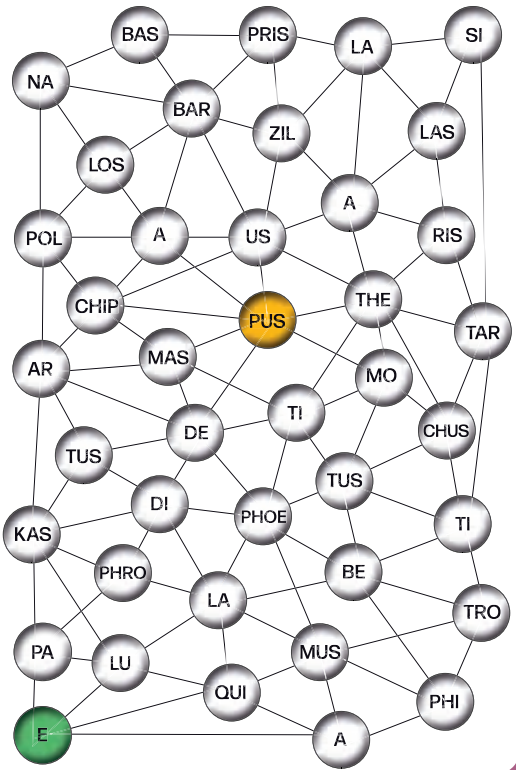
Gebete werden nicht nur durch zwischenmenschliche Konflikte „verhindert" (1. Pet 3,7), sondern auch dann, wenn sie *gar nicht erst* gesprochen werden. Wenn es in meinem – und vielleicht auch deinem – Leben heißt: *Gebet fällt aus!*

„Im Gebet haltet an" – „verharrt im Gebet"

(Röm 12,12; Kol 4,2)

Im Silbengitter sind 14 Namen versteckt. Beginne links unten bei der **grünen** Silbe und suche über die Verbindungen die Anschluss-Silben, bis du in der Mitte bei der **orangen** Silbe ankommst. Diese Namen sind gesucht:

(1) wurde im Dienst schwer krank (2) kehrte in seine früheren Lebensverhältnisse zurück (3) Paulus nennt ihn „mein Kind im Glauben" (4) begabter Redner aus Alexandria (5) der Sohn des Trostes (6) Gastgeberin des Paulus (7) saß mit Paulus in Philippi im Gefängnis (8) kommt aus Thessalonich und war bei Paulus' Romreise dabei (9) Paulus schreibt ihm einen Brief nach Kreta (10) eine Mitarbeiterin aus der griechischen Stadt Kenchreä (11) provozierte unabsichtlich die Verhaftung des Paulus in Jerusalem (12) Arbeitskollege und Mitarbeiter von Paulus (13) der geliebte Arzt (14) Mitarbeiter aus Kolossä, den Paulus ermahnt, seinen Dienst zu erfüllen



1 _____
2 _____
3 _____
4 _____
5 _____
6 _____
7 _____
8 _____
9 _____

10 _____
11 _____
12 _____
13 _____
14 _____

Augen-Blick

Einen Vorsatz fassen

„… es sei dir kund, o König, dass wir deinen Göttern nicht dienen und das goldene Bild, das du aufgerichtet hast, nicht anbeten werden“ (Dan 3,18).

„Daniel nahm sich in seinem Herzen vor, sich nicht mit der Tafelkost des Königs und mit dem Wein, den er trank, zu verunreinigen …“
Daniel 1,8

Ein Vorsatz wird im Herzen gefasst

Das Herz ist der Sitz der Entscheidungen und der Willenskraft. Von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens (Spr 4,23). Daniel hatte den Vorsatz gefasst, sich nicht mit der Tafelkost des Königs zu verunreinigen. Obwohl sein damaliges Umfeld in Babel durch Götzendienst geprägt war, ließ er sich nicht davon beeinflussen.

Warum nicht? Weil er einen Entschluss *im Herzen* gefasst hatte. Es war keine oberflächliche Entscheidung gewesen, die er unter ungünstigen Umständen wieder aufgegeben oder geändert hätte, sondern eine tiefgründige Angelegenheit. So konnte er auch in einem bösen Umfeld daran festhalten.

Das konsequente Festhalten am Vorsatz

Und so erbat er sich vom Obersten der Hofbeamten, dass er sich nicht verunreinigen müsse (Dan 1,8). Mit dieser Bitte tat er das ihm Mögliche, an seinem Vorsatz *festzuhalten*. Entschieden trat er dafür ein. Gott belohnte diese Haltung und erwies ihm Gnade und Barmherzigkeit.

Später befahl Nebukadnezar, dass jeder, der den Klang des Horns und anderer Musikinstrumente hörte, vor dem Bild niederfallen und es anbeten sollte (Dan 3,5). Da weigerten sich Hananja, Misael und Asarja (Sadrach, Mesach und Abednego). Auch sie hatten im Herzen die feste Entscheidung getroffen, sich nicht zu versündigen. Im Feuerofen sollten sie dafür mit ihrem Leben bezahlen. Dennoch *hielten* sie mit aller Konsequenz an ihrem Entschluss *fest* und vertrauten auf Gott. Und dieser rettete sie (Dan 3,25.26).

Gottes Wort als Maßstab für einen Vorsatz

Daniels, Hananjas, Misaels und Asarjas Haltung lehrt uns auch, dass sie die Gedanken Gottes zum Inhalt und zum Maßstab ihres Entschlusses machten. In ihrem Fall war es die Absonderung von allem Unreinen, Bösen und vom Götzendienst (Dan 1,8; 3,18).

Fazit

1.) Ein Vorsatz wird im Herzen gefasst.
2.) Ein wahrer Entschluss wird entschieden festgehalten, auch wenn es Widerstand gibt.

3.) Ein Vorsatz für das Glaubensleben hat die Bibel zum Maßstab.
4.) Gott bekennt sich zu der Umsetzung einer solchen Entscheidung.

In unserem Glaubensleben sind Vorsätze immer wieder nötig. Dann können wir Entscheidungen konsequent für den Herrn Jesus umsetzen. Wenn dabei die Heilige Schrift als Maßstab genommen wird, kann Gott einen solchen Entschluss mit allen seinen Folgen lenken und segnen. Er gibt, wie bei Daniel, Gnade und Barmherzigkeit dazu.

Ein Handeln nach dem Willen Gottes wirkt sich zudem in unterschiedliche Bereiche aus. Er kann z. B. den Bereich unseres Dienstes betreffen, den Gehorsam, die Treue, die Absonderung, das Gebetsleben, das Lesen des Wortes Gottes … So ist ein Vorsatz letztendlich eine Entscheidung, die man im Herzen trifft und mit aller Konsequenz im Leben dann auch verfolgt.

Der Vorsatz des Apostels Paulus

„Du aber hast genau erkannt meine Lehre, mein Betragen, meinen Vorsatz" (2. Tim 3,10).

Einen derartigen Entschluss finden wir auch bei dem Apostel Paulus. Nachdem er zum Glauben an den Herrn Jesus gekommen war, durfte er den Ratschluss Gottes und das Evangelium verkünden. Das tat er mit aller Entschiedenheit.

So ging Paulus mit Barnabas nach Antiochien (Apg 13,14). Dort erfuhren sie von Seiten der Juden Widerstand und Lästerung. Sie wurden verfolgt und aus dem Verkündigungsgebiet vertrieben (Apg 13,42-52).

Daraufhin gingen sie nach Ikonium, um dort das Evangelium zu predigen. Wieder erlebten sie von Seiten der Juden Angriffe. Diese gingen nun so weit, dass Paulus und Barnabas misshandelt und gesteinigt werden sollten. Doch sie konnten fliehen (Apg 14,1.5).

Nach diesen Erfahrungen hätte der Apostel allen Grund gehabt, zu resignieren. Aber er hatte den Entschluss *im Herzen* gefasst, seinen Dienst zu erfüllen. Somit predigte er das Evangelium *entschieden* weiter. Daraufhin erfuhr er, was für Konsequenzen ein Vorsatz für den Herrn Jesus mit sich bringen kann. Er wurde gesteinigt und zur Stadt hinausgeschleift (Apg 14,19). Doch auch dieser Angriff hielt ihn nicht davon ab, seinen Herzensentschluss weiter zu verfolgen.

Schon einen Tag später zog Paulus mit Barnabas nach Derbe. Dort predigten sie wieder das Evangelium. Der Apostel hatte eine Entscheidung im Herzen getroffen. Und diese setzte er konsequent um. Auch dann, wenn es Anfeindungen und Schwierigkeiten gab. Darin ist er uns ein Vorbild.

Manuel Walter

Sollte ein Christ an Betriebsratswahlen teilnehmen?

Im Anschluss an die Frage, ob ein Christ an Streiks teilnehmen sollte (Heft 1/2016), wurde folgende ergänzende Nachfrage gestellt: Ab einer gewissen Unternehmensgröße besteht gemäß Mitbestimmungsrecht die Pflicht, einen Betriebsrat zu installieren.

Nun stellt sich die Frage, ob man sich in dieser Arbeit als Christ engagieren darf. In Unternehmen, die von Christen geführt werden und in denen viele Christen arbeiten, gibt es oft auch gläubige Betriebsräte. Ist es für uns richtig, sich an Betriebsratswahlen zu beteiligen?

Diese Frage mag auf den ersten Blick für FMN-Leser irrelevant sein. Das aber ist sie nicht. Denn schon Auszubildende werden oft in der ersten Woche ihrer Lehre darauf hingewiesen, dass sie bei der Wahl von Azubi-Vertretungen mitmachen sollen. So ist diese Frage für jüngere und ältere Christen von Bedeutung.

Betriebsverfassungsgesetz

Zunächst einmal gilt es zu bedenken, dass die „Pflicht", ab einer bestimmten Belegschaftsgröße Betriebsräte[1] vorzusehen, der Unternehmerseite gilt. Das heißt, sie kann dann, wenn die Mitarbeiterschaft nach § 1 Betriebsverfassungsgesetz die Einrichtung eines Betriebsrats fordert, diesem Wunsch nicht verschließen. Für Arbeitnehmer gibt es keine Pflicht, einen Betriebsrat einzurichten. Es gibt vergleichsweise viele Unternehmen ohne Betriebsrat, in denen die Arbeitnehmer glauben, auf dieses Instrument verzichten zu können.

Vorbemerkungen

Schüler kennen Klassensprecherwahlen. An Hochschulen gibt es fachliche Vertreterwahlen. In vielen staatlichen Einrichtungen gibt es vergleichbar Vertreterwahlen. Liegt das alles auf derselben Linie?

Wir wollen vorsichtig sein, bei solchen Fragestellungen zu dogmatisch zu sein. Denn Gottes Wort äußert sich hierzu nicht direkt. Zudem handelt es sich bei

1 Im öffentlichen Dienst heißt der Betriebsrat übrigens Personalrat, im kirchlich-karitativen Bereich die Mitarbeitervertretung.

Wahlen innerhalb von Unternehmen und Behörden gelegentlich um die Wahl fachlicher Vertreter, wenn zum Beispiel in Unternehmen oder in Fachverbänden Entscheidungsgremien aus ökonomischen Gründen nicht zu groß sein sollen.

Zudem gilt es zu bedenken, dass der Gesetzgeber die Mitbestimmung, zu der die (mögliche) Einrichtung und Wahl eines Betriebsrats gehört, gesetzlich geregelt hat (vgl. Röm 13,1). Das ist Teil vom so genannten „Check and Balances", also dem Sicherstellen, dass Unternehmensleitungen nicht einseitig zu Lasten der Arbeitnehmer handeln. Diese Kenntnis bewahrt davor, extrem zu werden.

Gewissensentscheidungen

Man darf auch nicht außer Acht lassen, dass es Gewissensentscheidungen gibt, die wir nicht für andere festlegen können. Das gilt gerade für Punkte, die in Gottes Wort nicht konkret behandelt werden. Wir haben jedoch die Pflicht, Grundsätze, die wir in der Schrift finden, auf solche konkreten Fälle anzuwenden.

Wenn jemand die Betriebsratswahl nicht um des eigenen Vorteils willen wahrnimmt, sondern als Teil seiner Arbeitspflicht ansieht, kann er das unter Umständen mit seinem Herrn tun. Allerdings gilt es zu bedenken, dass Arbeitsverträge keine Pflicht zur Teilnahme an der Betriebsratswahl enthalten. Das macht zurückhaltend. Wir sollten gerade bei Dingen, die wir nicht machen müssen, sehr gut abwägen, ob ein solches Handeln wirklich „der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes" ist. Finden wir dafür einen Auftrag Gottes oder ist das Teil unserer christlichen Freiheit?

Sind Betriebsratswahlen vergleichbar mit politischen Wahlen?

Eine Hilfe kann vielleicht darin liegen, die Betriebsratswahl anderen Wahlen

gegenüberzustellen. Die Rechtslage und die Prozesse bei der Betriebsratswahl sind vergleichbar mit politischen Wahlen, bei denen ebenfalls keine Wahlpflicht besteht und an der sich Christen unter anderem aufgrund ihrer himmlischen Stellung (Phil 3,20; vgl. auch Joh 17,11) nicht beteiligen.[2]

Nun kann man fragen: Wieso kann man politische Wahlen und Betriebsratswahlen miteinander vergleichen? Der Betriebsrat ist die betriebliche Interessenvertretung der Arbeitnehmer eines Betriebs, also der gesamten Belegschaft, gegenüber dem Arbeitgeber. Eine (politische) Wahl wiederum ist ein Verfahren zur Bestellung einer repräsentativen Person oder mehrerer Personen als entscheidungs- oder herrschaftsausübendes Organ in Staaten, Bundesländern usw. Aus solchen Wahlen gehen Abgeordnete (z. B. bei Landtags- und Bundestagswahlen), Präsidenten und Regierungschefs hervor. Bei anderen Wahlen werden Aufsichtsräte, Betriebsräte und Ähnliches gewählt. Das unterstreicht: Der Prozess und das Ziel sind vergleichbar: Es werden jeweils Personen gewählt, welche die Wähler in einem bestimmten Gremium – sei es Betriebsrat oder Parlament – vertreten und in seinem Sinn Entscheidungen treffen sollen. In beiden Fällen geht es um das Ausüben und die Bündelung von Einfluss und Macht.

Nun ist noch zu überlegen, ob die Tatsache, dass ein Unternehmen im Wesentlichen aus Christen besteht, für uns einen Unterschied macht. Wenn es stimmt, dass christliche Betriebsratswähler bzw. Kandidaten die Chance haben, christliche Grundsätze in einem weltlichen Unternehmen zu fördern, dann haben z. B. christliche Landtagswähler bzw. -kandidaten gleichfalls die Chance, christliche Grundsätze in weltlichen Bundesländern zu befördern. Das aber macht die Teilnahme an politischen Wahlen nicht annehmbarer für Christen. Denn diese Welt und alles, was zu ihr gehört, stehen bereits heute unter dem Gerichtsurteil Gottes (Joh 16,8.11). Daher verbinden wir uns nicht mit ihr – auch nicht durch Wahlen.

Nicht nur „einfache" Mitarbeiter betroffen

Es gibt im Übrigen nicht nur für „normale" Mitarbeiter, sondern auch für leitende Angestellte Vertretungsorgane. Für leitende Angestellte gibt es eine Vertretung („Sprecherausschuss", Vertretung der Leitenden). Das zeigt: Auch sie haben sich denselben Herausforderungen zu stellen, wenn es um Wahlen geht.

Wenn man das Prinzip der Interessenverbände aufgreift, gilt dieses Prinzip sogar auch für Selbstständige und Arbeitgeber. Solche Interessenvertretungen fangen bei den Verbänden an, gehen über Handwerkerinnungen und machen auch vor Hochschul- und Beamtenvertretungen nicht halt. Wer hier wählt oder noch weitergeht und sich wählen lässt, ist der Politik und politischen Vertretungen nicht nur im

2 Zu einer ausführlichen Beschäftigung mit diesem Thema empfehle ich den Artikel „Wählen – warum (nicht)?" von Martin Schäfer in FMN, Heft 6/2002.

Prozess, sondern auch im Ergebnis nahe gekommen ...

Wenn wir die Verhältnisse im Neuen Testament ansehen, leiten wir manche Schlussfolgerung für uns aus den Belehrungen über die Sklaven ab. Sie hatten keine Rechte und wären durch derartige Aktionen wie die Wahl einer Sklavenvertretung ihrem Vorgesetzten ungehorsam gewesen. Dieser Grundsatz ist auch heute zu beachten. Allerdings können wir die Position der Sklaven nicht eins zu eins auf uns heute übertragen. Wir sind in diesem Sinn keine Sklaven.

Das Prinzip „Welt"

Meine persönliche Empfehlung ist dennoch, sich nicht an Betriebsratswahlen zu beteiligen. Arbeitnehmer schließen sich zusammen, so dass nicht ein einzelner Arbeitnehmer der Unternehmensführung entgegensteht. Denn ein Betriebsrat kann einflussreicher und mit größerer Macht auftreten. Dieses Ziel der Machtausübung und der Verstärkung des Einflusses ist das Prinzip Babels (1. Mo 11,4.6). Das ist die Methode „Welt". Wir sind noch in der Welt (und sollen deshalb arbeiten, 2. Thes 3,10). Wir sind aber nicht von der Welt (Joh 17,11) und engagieren uns daher – vom Grundsatz her – weder aktiv noch passiv für sie.

Es spielt in der Beurteilung dieser Frage übrigens keine Rolle, ob das Unternehmen von einem gläubigen Christen geführt und verantwortet wird bzw. im Wesentlichen aus gläubigen Christen besteht. Denn das Prinzip bleibt in beiden Fällen dasselbe. Wofür benötigt man sonst einen Betriebsrat?

Das heißt, selbst dann, wenn der Arbeitgeber durch gläubige Eigentümer, Geschäftsführer oder Mitarbeiter gekennzeichnet ist, wäre es ein „weltliches Prinzip", einen Betriebsrat zu wählen (oder sich selbst zur Wahl zu stellen), auch wenn dieser im Wesentlichen aus Gläubigen besteht. Hinzu kommt: Warum bedarf es dann eines Betriebsrats, um gute Vorschläge verwirklichen zu können? Entweder ist der Arbeitgeber „christlich geprägt" und nimmt gute Ideen auf. Wenn er aber nur auf „Druck" reagiert, wird dann nicht der „christliche" Betriebsrat in einem „christlichen" Unternehmen wieder zu einem politischen Instrument und das „Christliche" ist ohnehin nicht spürbar?

Ausgewogen bleiben

Aber auch an dieser Stelle sollte man sich ein ausgewogenes Urteil bewahren. Denn Arbeitnehmer haben dann, wenn ein Betriebsrat wirklich Nutzen gestiftet hat, von dem profitiert, was dieser für sie erwirkt hat. Dafür sollte

man Gott danken. Diese Dankbarkeit macht allerdings nicht blind und beinhaltet keine Aufforderung zur Mitarbeit. Denn man darf nicht übersehen, dass der Betriebsrat im Allgemeinen eine Funktion von Machtausübung wahrnimmt, die oft gegen den Willen der Unternehmenseigner eingesetzt wird. Will sich ein Gläubiger an der Bildung und Ausgestaltung eines solchen Instruments beteiligen?

Vergessen wir in diesem Zusammenhang auch nicht, was der Apostel Paulus an Titus schreibt: „Die Knechte ermahne, sich ihren eigenen Herren unterzuordnen, in allem wohlgefällig zu sein, nicht widersprechend" (Tit 2,9).

Empfehlung

Nach meinem Empfinden ist die Teilnahme an Betriebsratswahlen im Prinzip ein Stück Politik auf Unternehmensebene. Dadurch, dass ich in einem größeren Unternehmen durch meine Tätigkeit immer wieder mit dem Betriebsrat und mit einzelnen Betriebsräten zu tun hatte, habe ich das direkt auch erlebt. So bildet der Betriebsrat für mich eine Art Gegenpol zur Unternehmensleitung, der auch sinnvolle Entscheidungen durchaus blockieren kann (und immer wieder auch will). Er vertritt häufig eigennützige Interessen der Arbeitnehmer bzw. ihrer Vertreter, was nicht zu der grundsätzlich von Christen geforderten Unterordnung passt (vgl. 1. Pet 2,18). Daher rate ich von der Teilnahme an Betriebsratswahlen ab.

Manuel Seibel

Ihr Hausknechte, ordnet euch den Herren in aller Furcht unter, nicht allein den guten und milden, sondern auch den verkehrten. Denn dies ist wohlgefällig, wenn jemand um des Gewissens vor Gott willen Beschwerden erträgt, indem er zu Unrecht leidet. 1. Petrus 2,18-19

Buchempfehlung

Mose und die Wüsten-Wanderung des Volkes Gottes

Lektionen aus dem 2. und 4. Buch Mose

Manche Themen ordnet man als junger Mensch vielleicht eher älteren Christen zu. So möglicherweise auch die „Wüstenwanderung". Doch wir alle leben auf einer Erde, die in mancher Hinsicht eine Wüste ist. Dazu gibt es von Georges André, einem inzwischen heimgegangenen Bibellehrer aus der Schweiz, *zu diesem Thema ein Doppel-Buch: Der erste Teil beschreibt Mose und seinen Dienst; der zweite das Volk Gottes und ihre Wanderung durch die Wüste. Beide Teile sprechen junge Leute an – auch durch die gute Struktur und durch viele prägnante Ausführungen.*

Teil 1: Mose, der Mann Gottes – 2. Mose

Wenige Personen aus der Bibel sind so bekannt wie Mose – doch wie sieht es mit unserem Detail-Wissen über ihn aus? Und was können wir von ihm lernen? Ist er eine Art Gigant des Glaubens, zu dem man allenfalls ehrfürchtig aufschaut, den man aber dann gerade deshalb lieber nicht weiter auf sich einwirken lässt? G. André mach deutlich: Ja, Mose war eine Ausnahmeerscheinung, aber er war doch durch und durch Mensch, musste viele Lektionen lernen und erteilt uns dadurch selbst Lektionen. Da das zweite Buch Mose über viele Kapitel hinweg immer wieder von Mose berichtet, ergibt sich beim Lesen von G. Andrés Buch zugleich ein guter Überblick über das 2. Buch Mose.

Moses Jugend und Berufung – Auszug aus Ägypten

Mose wird am Hof Pharaos in aller Weisheit der Ägypter erzogen – beste Voraussetzungen, um von dort aus das Volk Israel aus der Knechtschaft zu befreien? Gut gedacht, aber ohne Gottes bessere Pläne zu kennen: Mose flieht, wird Schafhirte und nach 40-jähriger Schule (!) in der Wüste berufen. Doch dann bekommt er heftigen Gegenwind vom Pharao und vom eigenen Volk. „Ist in den Missgeschicken, den Enttäuschungen und Prüfungen des Lebens für einen jeden von uns nicht auch eine große Bedeutung?" (S. 20).

Erste Schritte in der Wüste – Mose, der Hirte und Fürsprecher

Endlich durchs Rote Meer von Ägypten befreit – doch schon fehlt es an gutem Wasser! Jetzt entfaltet Mose einen besonderen Wesenszug: Er wird zum Fürsprecher für sein Volk – und ist damit ein Vorausbild auf den Herrn Jesus, der sich kontinuierlich für uns einsetzt. Weiter im nächsten „Camp", in Rephidim, fehlt Wasser – Mose schreit wieder zum Herrn. „Er soll jetzt eine neue Lektion lernen: Die Gegenwart Gottes selbst genügt" (S. 36).

Der Zug durch die Wüste – Murren, Fürbitten, Lernen

Mose wird zum Übermittler des Gesetzes vom Sinai – das noch vor dem Inkrafttreten durch Götzendienst vom

Volk torpediert wird. Moses Zorn ist verständlich, und doch bleibt er der Fürbitter für das Volk.

Im weiteren Verlauf des Buches, das sich inhaltlich teilweise mit dem zweiten Buchteil überschneidet, beschreibt G. André anschaulich, wie Mose sich mit dem immer wieder murrenden Volk abmüht, es leitet, dabei selbst immer wieder hinzulernt. Wen wundert es, dass Gott gerade ihn als den sanftmütigsten Mann auf der Erde bezeichnet (4. Mo 12,3)? Selbst bei der Revolte in 4. Mose 16 bleibt Mose besonnen: „Was wird Mose tun? Wie so viele Male fällt er auf sein Angesicht und überlässt Gott die Entscheidung" (S. 63). „Als Mann Gottes, Mann des Glaubens, Befreier, Führer und Hirte, Gesetzgeber, Fürsprecher und Prophet, in sich selbst so oft ein Bild von Christus, bleibt die große Gestalt Moses vor uns, einzigartig und einsam, damit wir, den Ausgang des Wandels anschauend, seinen Glauben nachahmen" (S. 71).

Es lohnt sich, diesen ersten Buchteil zu lesen: Mose als Beispiel von Glauben, Fürbitte und Vertrauen wird uns größer, und die Geschichte des Volkes Gottes wird uns mit vielen praktischen Hinweisen hilfreich beschrieben.

Teil 2: Die Wüstenwanderung des Volkes Gottes – 4. Mose

Vor 36 Kapiteln, viele davon auch noch ziemlich lang, hat man als Bibelleser durchaus Respekt. Und wer sich dann doch das 4. Buch Mose einmal vornimmt, stößt auf manche Geschichten, deren Bedeutung gar nicht so leicht zu erfassen ist. Dabei hat Gott dieses Buch doch gar nicht als Geschichtsbuch für Israel, sondern als „Fibel" für Christen niederschreiben lassen, sagt uns Paulus (1. Kor 10,11). Wie kommt man dann weiter? Der zweite Teil des Buches von Georges André gibt da wertvolle Verständnishilfe. In drei großen Hauptabschnitten, unterteilt in etliche kleinere Kapitel, skizziert der Autor die wesentlichen Aspekte und Lektionen dieses Bibelbuches.

Gottes Armee in der Wüste – gerüstet und motiviert

Die ersten 10 Kapitel von 4. Mose beschreiben, wie Gott sein Volk Israel damals für den Weg durch die Wüste fit machte. G. André zeigt in dem ersten Teil seines Buches sehr schön die Übertragung dieser Anordnungen auf uns Christen heute und gibt auch Appelle für die Lebenspraxis. Ein Beispiel (zu 4. Mo 6): „Ohne praktische Heiligung kann es im Dienst Gottes und im Wandel keine Kraft geben (…). Wenn im Leben eines Gläubigen ein tiefer Fall eingetreten ist, so ist die Folge immer ein Verlust. Aber die Gnade kennt den „achten" Tag: Es darf eine Wiederherstellung erfolgen" (S. 87/88).

Lernen aus Niederlagen?

Besser gerüstet als Israel ist nie je ein Volk zu einer „Wüstenexpedition" aufgebrochen. Doch kaum beginnt die Reise, dann beginnt auch schon die Kritik: Erst nur das Volk, dann sogar Mirjam, anschließend entmutigen

die Spione das Volk, das Land zu erobern. Dann gibt es noch eine Art Palastrevolte der Leute um Korah – und nach einem Zeitsprung von fast 40 Jahren, gegen Ende der Wüstenreise, geht's weiter mit Kritik an Mose und an dem ganzen Weg überhaupt. Gott greift ein, mal mit Wundern, mal mit schwerem Gericht. G. André zeigt im zweiten Abschnitt deutlich Parallelen zu uns heute auf. Zu der Sehnsucht des Volkes nach den angeblich herrlichen Zuständen in Ägypten schreibt er: „Wenn wir feststellen, dass unser Interesse am Wort abgenommen hat, sollten wir die Dinge nicht in diesem Zustand lassen. Unsere Gemeinschaft mit dem Herrn steht auf dem Spiel; sie ist vielleicht unterbrochen worden. Suchen wir Ihn wieder auf! Nehmen wir uns Zeit, um zu beten und unsere Wege vor Ihm zu prüfen" (S. 108). So wird selbst die Kette an Niederlagen des Volkes noch zu einem Weckruf für jeden.

Kraft zum Überwinden?

Ein mutloses, glaubensschwaches Volk in der Wüste – wie soll das gutgehen? Im dritten Abschnitt beschreibt G. André die Hilfen zum Siegen, zum Bestehen in Schwierigkeiten auf: Der Herr Jesus als Hoherpriester ist da und verwendet sich für uns (4. Mo 17); Bekenntnis und Rückblick auf Christus als Opfer führt in frohe Gemeinschaft zurück (4. Mo 19); der Fels, dieses Mal Christus als Segensspender, gibt neue Kraft (4. Mo 20) und schließlich vermittelt der Blick Gottes auf sein Volk ein Bewusstsein der großen Gnade Gottes (4. Mo 22–24). G. André bringt auch in diesem Teil manche Praxis-Themen auf den Punkt. Zum Verbrennen von Ysop und Zedernholz in 4. Mose 19 schreibt er zum Beispiel: „Für den Glauben verschwindet die Herrlichkeit dieser Welt im Gericht des Kreuzes" (S. 142).

Wer einen guten, verständlichen, griffigen (ersten) Zugang zu Mose, zum 2. und zum 4. Buch Mose sucht, ist mit diesem Buch gut beraten. Das Buch hat 172 Seiten, ist in viele gut lesbare Kapitel und Abschnitte gegliedert und kostet € 9,90, wahlweise ist es auch als E-Book für € 2,90 erhältlich. Es kann beim Herausgeber von „Folge mir nach" bezogen werden. Tipp: Gleich online bestellen:

Martin Schäfer

Während Paulus sie [seine Mitarbeiter Silas und Timotheus] in Athen erwartete, wurde sein Geist in ihm erregt, da er die Stadt voll von Götzenbildern sah.
Apostelgeschichte 17,16

Der unbekannte Gott

Die Athener zur damaligen Zeit waren ganz moderne Leute. Sie ließen die Verehrung vieler Götter zu. Warum sollte man in religiösen Fragen auch so einseitig sein und sich auf eine bestimmte Richtung festlegen? Wer weiß denn schon, was wirklich wahr ist? Überlassen wir die Entscheidung der persönlichen Überzeugung des Einzelnen, so dachten sie. Wichtig ist nur die Aufrichtigkeit, mit der jemand seine Gottheit anruft. Und um ja keinen Gott zu vergessen und dadurch vielleicht zu erzürnen, hatten sie auch einen Altar für den „unbekannten Gott". Man weiß ja nie …

Ist das nicht die gleiche Haltung, die heute viele in Glaubensfragen einnehmen? Jeder müsse für sich selbst entscheiden, was er glaube. Hauptsache, man sei aufrichtig von „seinem Gott" überzeugt. – So tolerant sich das anhört, so gefährlich ist es. Denn die Aufrichtigkeit, mit der ich an eine Sache glaube, macht diese noch nicht wahr. Wenn ich die verkehrte Medizin einnehme, kann ich mich sogar damit vergiften, selbst wenn ich aufrichtig davon überzeugt bin, es sei die richtige.

Die Menschen in Athen waren aufrichtig in ihrem Glauben, und doch waren sie Götzendiener. Ihre Ergebenheit den Göttern gegenüber berührte Paulus außerordentlich. Deshalb verkündigte er ihnen den allein wahren Gott. Er wusste, dass diese Menschen verloren gehen würden, wenn sie nicht den richtigen, den rettenden Glauben annehmen würden. Und so ist es bis heute geblieben. In der Frage des Glaubens darf es keine Ungewissheit geben. Jesus Christus ist der von Gott bestimmte Retter und der Richter der Welt (V. 30.31).